

Im Dossier „Schulschwimmen“ melden sich die Bademeister zu Wort

„Wir wollen nur unsere Arbeit machen“

Armand Back

Im Dossier „Schulschwimmen“ melden sich die Bademeister zu Wort. Sie fühlen sich von der Aufgabe ausgeschlossen, die sie jahrzehntlang erfolgreich meisterten: den Kindern das Schwimmen beizubringen.

LUXEMBURG - Nach der „Ren-trée“ überraschte es viele Eltern von Grundschulkindern, dass der Schwimmunterricht vorübergehend ausgesetzt ist. Der Grund sind fehlende Rettungsschwimmer-Zeugnisse bei Teilen der Lehrerschaft. Grund für diesen Mangel wiederum ist ein Kommunikationsschlamassel zwischen den beteiligten Obrigkeiten (siehe *Tageblatt* vom 26. September).

Dass die Kinder bald wieder schwimmen gehen dürfen – die Rede war von drei Wochen, die das Nachholen des Zeugnisses erfordert –, steht in Aussicht. Wer aber in der ganzen Sache droht, richtig baden zu gehen, das sind die Bademeister. Diese Sicht vertritt Jupp Grüneisen, seines Zeichens Präsident der „Association

luxembourgeoise des instructeurs de natation“ (ALIN). Grüneisen macht sich ernsthafte Sorgen um die Zukunft seines Berufsstandes, nicht unbedingt was den Weiterbestand betrifft, sondern in Bezug auf den Inhalt. Die Situation der Bademeister hat sich seit 2009, mit dem Gesetzestext zur Grundschule, dahingehend zum Schlechten verändert, dass sie in dem Text nicht mehr als Personal aufgeführt werden, das sich um den pädagogischen Teil des Schwimmunterrichts kümmern darf.

Berufsstand in Gefahr

Die Bademeister sollen demnach keine Schwimmlehrer mehr sein. Eine Aufgabe, die den Lehrern (bzw. „Chargés“ oder Erziehern) exklusiv zukommt. Die aber wiederum nicht alle über das nötige Sauveta-ge-Brevet verfügen. Mit der erwähnten Konsequenz, dass einige Schüler vorerst nicht schwimmen gehen.

Die Bademeister ihrerseits fühlen sich vom Unterrichtsministerium wenn nicht betrogen, dann

zumindest vergessen. „Wir wollen nur das weitermachen, was wir 30 Jahre lang getan haben“, sagt Grüneisen, der sich gegen die Aussage wehrt, seine Zunft sei darauf aus, in eine Staatskarriere zu wechseln. „Mit der aktuellen Gesetzeslage wäre dies eben der einzige Weg gewesen, unsere Arbeit weiter so zu verrichten, wie wir das immer gemacht haben, und was auch immer gut funktioniert hat, sowohl was die Zusammenarbeit mit den Lehrern angeht als auch was den Schwimmunterricht betrifft.“

Erschwerend hinzu kommt, dass zurzeit 30 sich in der Lehre befindliche Bademeister kaum Aussicht auf Anstellung bei einer Gemeinde haben. Wenn sie das Schwimmen nicht unterrichten dürfen, werden einfach weniger gebraucht.

Und Grüneisen weiß noch mehr Gründe, die für den Bade-

meister als Schwimmlehrer sprechen. Zum einen sei da die dreijährige Lehre, die sich aus Praxis und Theorie zusammensetzt und bei der junge Anwärter viel von der Erfahrung ihrer Lehrmeister profitieren könnten. Hinzu kommt, dass – als Beispiel dient hier Monnerich – die Bademeister die Kinder von Cycle 1 bis 4 über die Jahre begleiten, was

deutlich bessere Schwimmer hervorbringe. Nicht zu vergessen: Schwimmen ist ein Risikofach. Die Sicherheit der Kinder wird laut Grüneisen von Bademeistern eher garantiert als von

Lehrern. Wobei er diese Aussage nicht als Spitze gegen die Lehrer sieht, mit denen die Zusammenarbeit durchaus gut sei, sondern als Evidenz, die aus der Ausbildung und der Erfahrung hervorgeht. Ein Bademeister ist 40 Stunden die Woche am Becken, ein Lehrer einmal die Woche 30

bis 45 Minuten. Dass die Lehrer nun innerhalb von drei Wochen ausreichende „Sauveta-ge“-Kenntnisse erlangen, zweifelt Grüneisen an. „Do gëtt eng Sécherheet just suggeréiert“, befürchtet der ALIN-Präsident.

Lobby zu klein?

Wieso die Bademeister mehr oder weniger plötzlich außen vor gelassen werden, darüber kann auch Grüneisen nur Vermutungen anstellen. Da wäre zum einen die neue „Philosophie“ des Unterrichtsministeriums, der „Enseignant unique“, der Lehrer, der sich um alle Fächer kümmert, sei die beste Lösung.

Grüneisen befürchtet aber noch einen weiteren Hintergrund: Da es zu viele „Sportsproffen“ gebe, fänden diese nicht alle eine Anstellung. Weswegen sie ein Auge auf das Schulschwimmen geworfen hätten. Und die Bademeister hätten eben nur eine schwache Lobby. In der ALIN sind etwa 130 als Mitglieder registriert. Insgesamt gibt es etwa 180.

„Mär sinn d’Kou, déi geschluecht gëtt
Jupp Grüneisen,
ALIN-Präsident